

* (Unser Kriegsgefangenenwesen vom volkswirtschaftlichen Standpunkte.) Mit herzlichem Beifall begrüßt, sprach vorgestern im Saale des Wissenschaftlichen Klubs Oberleutnant Dr. Josef Bartha, ein Kenner und Wissender auf diesem Gebiete, über dieses höchst zeitgemäße und schwierige Problem. Ein wirtschaftlicher Kampf — so führte er aus — muß nicht nur in dieser großen Zeit mit unseren Feinden ausgefochten werden, denen die neutrale Welt als wirtschaftliche Quelle zur Verfügung steht, sondern das große Heer unserer Kriegsgefangenen, die den normalen Präsenzstand unserer Armee um das Dreifache übersteigen, stellt Riesenforderungen an die Latkraft und den volkswirtschaftlichen gesunden Sinn unserer Kriegsverwaltung. Die Bevölkerung der Monarchie schuldet vor allem den Leitern der 12. Abteilung des Kriegsministeriums wärmsten Dank und Anerkennung für die kluge, weit über das Maß internationaler Verpflichtungen hinausreichende Verwaltung der Gefangenenlager. Die empfindlichste Lastenpost ist die Verpflegung, nicht nur aus dem Grunde, weil die Nahrungsmittel in begrenztem Maße in der großen belagerten Festung der Monarchie zur Verfügung stehen, sondern auch aus dem Grunde, weil die technische Durchführung der Verpflegung die größten Anforderungen an die Transportmittel und an die Verwaltungsorgane des Verpflegsdienstes stellen. Da der inländische Markt möglichst geschont werden mußte, war für den allgemeinen Konsum eine systematische Einfuhr von Nahrungsmitteln aus solchen Stoffen nötig, die bisher für den allgemeinen Konsum nicht verwendet wurden. Aus dem Norden wurden Heringe und Pöckelfleisch, aus Russisch-Polen tausende von Waggons Kartoffeln eingeführt. Mehrere Mühlen in der Monarchie mahlen ausschließlich für die Kriegsgefangenen, die täglich 40 bis 50 Waggons Brotfrucht konsumieren. Daß viele Kriegsgefangenenlager ihre eigenen Schweinezuchtereien, Schlachthöfe, Sechereien, Kaninchenzucht und Gemüsegärten besitzen, ist leicht verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die meisten dieser Lager an Einwohnerzahl mittleren Provinzstädten der Monarchie gleichkommen. Da das Hauptnahrungsmittel unserer Kriegsgefangenen das Brot ist, so besitzt jedes Lager eigene Lagerbäckereien. Eine solche Bäckerei kann in einem Tage 20.000 Wecken zu 1000 Gramm erzeugen. An der Hand einer statistischen Tabelle wies der Vortragende nach, daß unsere Kriegsgefangenen nur Stoffe zum Konsum erhalten, die einen großen Nährwert besitzen. Einen Hauptvorzug

in der Verpflegung der Kriegsgefangenen bietet das von unserer Heeresverwaltung begründete System der Eigenwirtschaft, das sich vorzüglich bewährte, Mißbräuche des Lieferantenwesens ausschaltete und eine Bewertung der Abfallprodukte ermöglichte. Interessant war es, zu erfahren, daß im Vorjahre 400.000 Kriegsgefangene für landwirtschaftliche und industrielle Zwecke in Verwendung standen und in angemessener Weise entlohnt wurden. Wenn trotzdem in der Bilanz der Kriegsgefangenenlager ein Passivum sich bemerkbar macht, so muß man sich vor Augen halten, daß ein Lagerbau für 10.000 Mann zirka 3 Millionen kostet. Wir sind also von einer Milliarde nicht weit entfernt, wenn wir sämtliche Ausgaben in Berechnung ziehen. Wenn auch die Bilanz im Gelde für uns ein passives Resultat zeigt, so schloß der Vortragende seine gehaltvollen Ausführungen, in moralischer Beziehung ist sie gewiß aktiv. Stürmischer Beifall lohnte die sachmäßigen und doch so kurzweiligen Darbietungen, denen ein sehr vornehmeres Publikum gespannt lauschte. Unter den Anwesenden sah man u. a. den Generalinspektor der Kriegsgefangenenlager FML. v. Dienhardt, die Feldmarschalleutnants v. Pohl und Seefranz, ferner den Vorstand der 12. Abteilung des Kriegsministeriums Oberintendant Schubert und seinen Stellvertreter Oberintendant Reichner.